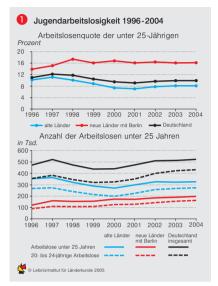
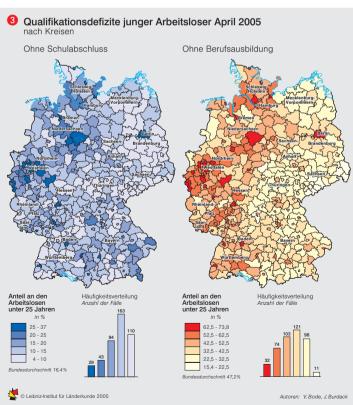
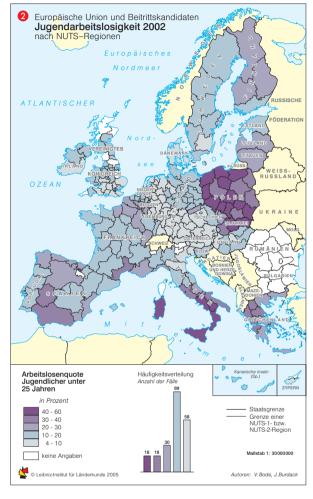
Junge Menschen ohne Arbeit

Volker Bode und Joachim Burdack



Jugendarbeitslosigkeit ist ein Problem. das sich im letzten Jahrzehnt immer mehr verschärft hat. Noch zu Beginn der 1990er Jahre galt Deutschland im europäischern Vergleich als ein Land, in dem die Berufsaussichten von Jugendlichen günstig waren. Gegenüber Regionen der südlichen Peripherie der EU trifft dies auch heute noch zu 2. Dort ist Jugendarbeitslosigkeit jedoch in einen anderen Kontext von Familienzusammenhalt und Beschäftigung in der Schattenwirtschaft eingebettet, der jugendliche Arbeitslose weniger stark soział ausgrenzt (Kieselbach/Beelmann 2003). Heute ist Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland nicht nur ein proportional zu der allgemeinen Arbeitslosigkeit wachsendes Problem, sondern wird immer mehr zum bedrohlichsten Aspekt von Arbeitslosigkeit überhaupt. Im April 2005 waren 610.000 Jugendliche unter 25 Jahren ohne Arbeit. Seit Mitte der 1990er Jahre ist besonders in Ostdeutschland eine zunehmende Jugendarbeitslosigkeit zu beobachten 1. Eine Gesellschaft, die ihrem Nachwuchs kei-





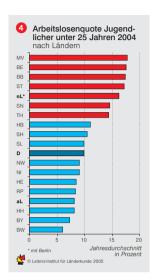
ne berufliche Perspektive bietet, schafft sich ein Langzeitproblem: Eine Generation wächst heran, die demotiviert wird und das Gefühl verinnerlicht, nicht gebraucht zu werden.

Neben den allgemeinen Erklärungsfaktoren für Arbeitslosigkeit spielen weitere Aspekte eine Rolle. So reagiert Jugendarbeitslosigkeit besonders stark auf konjunkturelle Schwankungen. In Phasen der Rezession und Depression werden Neueinstellungen von Jugendlichen überproportional reduziert, und viele werden nach Abschluss der Lehre nicht übernommen. Von Bedeutung sind auch demographische Komponenten. So verursachen geburtenstarke Jahrgänge einen besonders starken Nachfragedruck nach Lehrstellen und

Arbeitsplätzen, und auch die Zahl älterer Arbeitnehmer, die aus dem Berufsleben ausscheiden, hat Auswirkung auf die für Nachwuchskräfte zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze.

Ein schwieriger Einstieg ins Berufsleben

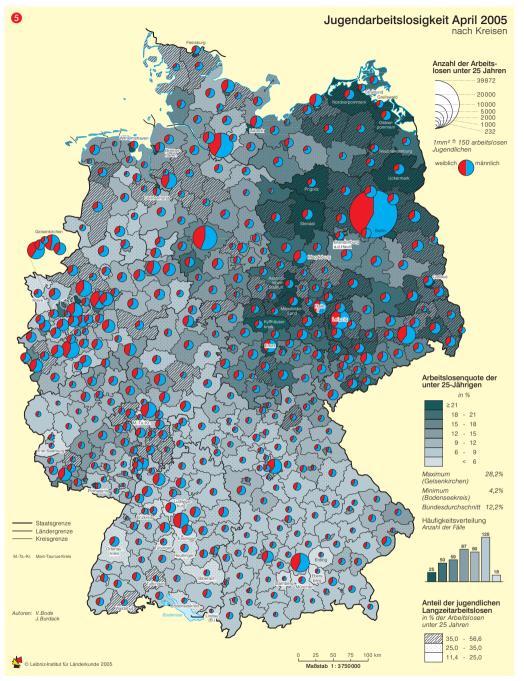
Der Weg eines jungen Menschen von der allgemein bildenden Schule in den Berufsalltag führt in der Regel über zwei Schwellen. Die erste Schwelle stellt das Finden eines Ausbildungsplatzes dar (*) Beitrag Bode/Burdack, S. 82). Die zweite Stufe ist mit der Suche nach einem der Qualifikation entsprechenden, dauerhaften Arbeitsplatz verbunden. In den letzten Jahrzehnten wurde das Überschreiten der beiden Schwellen für



junge Menschen laufend schwieriger. Ein nahtloser Übergang von der Schule über die Ausbildung ins Berufsleben stellt immer seltener die Regel dar. Die Biographien junger Menschen sind dagegen häufig von Warteschleifen in Berufsbildungsmaßnahmen, kurzfristigen Arbeitsverhältnissen, Zeiten kürzerer oder längerer Arbeitslosigkeit, unbezahlten Praktika und ähnlichen Überbrückungsmaßnahmen gekennzeichnet. Falsch wäre es, dieses Abweichen von tradierten Vorstellungen einer "Normalbiographie" ausschließlich den Jugendlichen als persönliches Versagen zuzurechnen. Es kommen hierin vielmehr übergreifende wirtschaftliche Veränderungen zum Ausdruck, die Kennzeichen einer "Krise der Arbeitsgesellschaft" sind.

Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist nicht für alle Gruppen von Jugendlichen gleich hoch. Ein fehlender Schulabschluss und keine Berufsausbildung sind noch immer wesentliche Faktoren für Arbeitslosigkeit. Vor allem in vielen westdeutschen Großstädten haben mehr als 60% der arbeitslosen Jugendlichen keine Berufsausbildung, z.B. in Gelsenkirchen 73,8%, in Frankfurt a.M. 72,8% oder in Essen 70,5% ②. Trotz günstigerer Schulabschlussquoten und besserer Berufsausbildung ist die Jugendarbeitslosenquote in den neuen Ländern doppelt so hoch wie in den alten ①.

Jugendarbeitslosigkeit betrifft heute überwiegend junge Männer. Nur 39,2% der arbeitslosen Jugendlichen sind weiblich. In allen Regionen Deutschlands liegen die Quoten bei männlichen Jugendlichen höher als bei den jungen



Frauen 6. Diese Tendenz hängt u.a. mit der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Sektoren mit "typischen" Männerberufen zusammen, z.B. im Baugewerbe und in der industriellen Fertigung.

Die regionale Komponente der Jugendarbeitslosigkeit ist sowohl auf Länderebene 4 als auch Kreisebene 5

deutlich erkennbar. In großräumlicher Betrachtung lassen sich die Disparitäten unterschiedlich regionalisieren, und zwar in

- eine Zweiteilung zwischen alten und neuen Ländern sowie
- eine Dreigliederung in ein Ostdeutschland mit schlechten Berufsaussichten für Jugendliche, ein nord-

westliches Deutschland mit gemischter Bilanz und ein Süddeutschland mit besseren Arbeitsmöglichkeiten für junge Menschen.